

## **„Gott baut ein Haus, das lebt“**

Gottesdienst zum 50-jährigen Kirchweihjubiläum

in der St.Johannis-Gemeinde in SZ-Lebenstedt

von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Text: Eph 2, 19-22

Liebe Gemeinde,

„Gott baut ein Haus, das lebt.“ Unter diesem Satz steht dieser Festgottesdienst, Gott baut mit uns und hier in Lebenstedt an seiner Kirche.

Wer baut nicht gern: Legohäuser, Baumhäuser, Traumhäuser...

Ist nicht in jedem von uns ein Baumeister verloren gegangen? Etwas zu bauen, verbindet sich mit vielen Wünschen, eine Trutzburg zu haben und Spuren zu hinterlassen, etwas zu schaffen, das bleibt und meine Handschrift trägt, der Unruhe und Rastlosigkeit des Lebens ein Haus entgegenzusetzen, in dem ich bleibe...

Schon kleine Kinder können sich stundenlang damit vergnügen, Klötze übereinander zu stapeln, Türme zu bauen und sie wieder einzuschmeißen; später bauen sie Buden, Burgen und Höhlen und irgendwann, wenn es denn gelingt und geht, ein Haus – das begrenzt und umfriedet ist und innen und außen, fremd und vertraut voneinander trennt. Ein Haus, indem Licht ist, wenn wir heimkommen, dass steht, wenn es stürmt und warm ist, wenn es schneit.

Auch die Bibel erzählt von menschlicher Bauleidenschaft: Schon ganz zu Anfang wird vom Turmbau zu Babel berichtet, die Erzväter bauten sich Häuser und die Könige Städte und Tempel. Letzterer wurde zur Mitte des Koordinatensystems, zum Bezugspunkt, durch den sich Menschen einer Gruppe, einer Gemeinde, einem Volk zugehörig fühlten. Später ging der Tempel verloren und seine Zerstörung wurde als tiefe Erschütterung der eigenen Identität empfunden.

Auch die ersten Christen bezogen sich ganz selbstverständlich auf den Tempel in Jerusalem, dort hatte Jesus gelehrt, dort lagen ihre Wurzeln. Aber mit der Ausbreitung des Christentums, veränderten sich die Horizonte und Bezugssysteme und so begann man bald selber zu bauen: riesige erhabene Dome und berührend schlichte Dorfkirchen. Menschen haben die besten Materialien gesucht, Steinmetze, Holzschnitzer und Maler haben ihr ganzes Können in den Dienst des Kirchbaus

gestellt. Sie wurden zu Wahrzeichen und manchmal auch Ausdruck ungebrochenen Machtwillens und der verschwenderischen Selbstdarstellung prunksüchtiger und irgendwie auch bigotter Herrscher. Bis in die Gegenwart hinein geschieht Selbstfindung und Heimatwerdung eines Ortes immer auch dann, wenn eine Kirche gebaut wird. Bezugspunkte sind sie heute noch.

Sie prägen nicht nur das Braunschweiger Land, sondern auch das Antlitz eines Dorfes, die vertraute Silhouette einer Stadt und viele Menschen können für sich sehr genau sagen, welche ihre Kirche ist, weil sie ihre Biographie mit genau dieser Kirche und keiner anderen verbinden. Denn, so sagte Fulbert Steffensky vor einiger Zeit: „Eine Kirche ist nicht schon dann eine Kirche, wenn sie fertig gestellt und eingeweiht ist. Eine Kirche wird eine Kirche mit jedem Kind, das darin getauft ist; mit jedem Gebet, das darin gesprochen wird, und mit jedem Toten, der darin beweint wird. Sie ist kein Kraftort, aber sie wird ein Kraftort, indem Menschen sie heiligen mit ihren Tränen und ihrem Jubel.“<sup>1</sup>

Inzwischen gehen viele Menschen längst nicht mehr regelmäßig oder überhaupt zum Gottesdienst. Wie eine Studie dieser Tage zeigt<sup>2</sup>, ist der Umgang mit christlichen Ritualen den meisten Menschen fremd geworden und trotzdem bleibt das Kirchgebäude wichtig; wie eine steingewordene Vergewisserung der eigenen Mitte. Das ist das Haus Gottes, der Ort, wo wir ihn unter uns denken und er sich offenbart, wo seine Nähe erfahren werden kann – ein, zwei Straßen weiter.

Heute feiern wir hier in Salzgitter Lebenstedt die 50jährige St. Johannis Kirche. Eigentlich noch eine ziemlich junge Kirche, wenn man sie mit anderen altherwürdigen Gemäuern vergleicht, aber längst schon Kraftort geworden, wenn wir die vielen Kinder, Konfirmanden und Brautpaare, die hier um Gottes Segen gebeten und ihn empfangen haben, Revue passieren lassen, wenn wir uns vorstellen, wie viele Menschen hier Trost gesucht und hoffentlich auch gefunden haben. So kann man – noch einmal mit Fulbert Steffensky - sagen: „Der Kirchbau lebt von dem Reichtum jener anderen Kirche, die das Volk Gottes ist... Ob wir Kirchen bauen können, ob diese Bauten einleuchtende und verstehbare Zeichen des Geistes Jesu Christi sind, hängt davon ab, ob jenes Volk Gottes ein lesbares Zeichen jenes Geistes ist.“<sup>3</sup>

Ein lesbares Zeichen, ein Signal vielleicht sogar... des Heiligen Geistes.

---

<sup>1</sup> Steffensky, Fulbert, Schwarzbrodt Spiritualität, Stuttgart 2006, 33.

<sup>2</sup> GfK-Umfrage im Auftrag der Apothelken Umschau, Erscheinungsdatum 15.12.2006

<sup>3</sup> Steffensky, Fulbert, Schwarzbrodt Spiritualität, Stuttgart 2006, 27.

Sind wir das? Oder zehren wir nur von denen, die vor uns waren?

Sind wir, bin ich, ein lebendiges Zeichen Gottes? Können andere an mir erkennen, dass die gute Nachricht mir gilt, dass ich geliebt bin und dass schon einer für mich durch den Tod gegangen ist. Hat mein Gesicht die Gelöstheit eines befreiten Menschen? Und können sie lesen, dass alles das ihnen auch verheißen ist?

Sind wir, bin ich ein Zeichen Gottes? Wird an meinem Handeln der Geist der Friedfertigkeit und Brüderlichkeit erkennbar, leuchten wir anderen oder bleiben wir unter uns?

Oder sind wir eher lesbare Zeichen einer zunehmend individualistischen Wohlstandsgesellschaft, in der sich die Schere zwischen reich und arm, gesund und krank langsam aber stetig öffnet. Trägt unser Antlitz vor allem Spuren von Ernüchterung und Erschöpfung, von Ratlosigkeit und Sehnsucht?

Sind unsere Gesichter die von Menschen, die immer neu auf der Suche sind, die sich in dieser Kirche eher auf Besuch als zuhause fühlen?

Ist St. Johannes in Salzgitter Lebenstedt unser Kraftort?

In der Epistellesung haben wir vorhin gehört:

**„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“**

Es ist keine Frage, sondern eine Feststellung.

Wir sind Gott nicht fremd, auch wenn wir manchmal glauben, den Weg zu ihm noch immer nicht gefunden zu haben. Wir sind nicht seine Gäste, die ein, zwei Tage freundlich behandelt werden und dann höflich Auf-Wiedersehen-sagen, wir sind Mitbürger – Freie - Gottes Hausgenossen, seine Wohnung. Er hat uns erbaut.

„Erbauung“ ist ein oft benutztes Wort im Neuen Testament und meint das Verwurzeln im Glauben an Jesus Christus, das Hineinwachsen in seine Gemeinschaft. Wenn wir erbaut werden, dann fügen wir, fügt er uns ein in seinen Bau und gründet uns auf ein Fundament, das wir nicht selbst gelegt haben.

Wenn Gott baut, dann baut er anders als wir. Ihm geht es nicht um den höchsten Turm, den perfekten Entwurf, die glänzende Ausführung und er schmeißt nicht wieder ein, was nicht vollkommen ist. Er baut mit uns – immer weiter durch die Zeit - mit uns Zögerlichen und Sehnsüchtigen, mit uns Zweiflern und Skeptikern, mit uns Träumern und Realisten. Wir sind die Steine, die er miteinander verbindet und durch seinen Sohn, den Eckstein zusammen hält. Wir sind das Fenster in die Außenwelt, die geöffnete Tür, Treppenstufen, Dachbalken und Glockenturm. Wir sind eingefügt, um zu bleiben. Eingebaut, damit Gottes Haus lebt und sich öffnet, und denen Zuflucht bietet, die mühselig und beladen sind. Wir sind sein Haus.

Er braucht uns als deutliches Zeichen in dieser Welt, als Licht und als Salz hier in Salzgitter Lebenstedt.

Lassen Sie uns das nicht vergessen und davon zehren und es weitersagen.

Amen.